

Hartmut Ferenschild

**Verantwortlich handeln lernen in den Salemer Diensten. Die Renaissance einer alten pädagogischen Idee**

in: *Pädagogik* 56/2005, S. 32-35

I.

In der Nacht zum 1. Juli 2002 kollidierten im Luftraum nördlich des Bodensees zwei Verkehrsflugzeuge. 71 Menschen verloren bei der Katastrophe ihr Leben. Die Trümmerteile gingen im großen Umkreis um die Stadt Überlingen nieder, einige von ihnen in unmittelbarer Nähe des Schlosses Spetzgart, dem Sitz des Salemer Oberstufeninternats. Ein Schüler beschreibt in einem Bericht die Situation: „Mitten in der Nacht. Geschrei auf dem Gang. Von draußen irgendein Getöse. Ein Feuerwerk? Dafür ist es zu grell. Wir stürmen nach draußen und starren in den Himmel. Brennende Teile stürzen nieder, irgendwo hinter dem Mädchenbau. ‚Niemeyer! Weißt Du, was passiert ist?‘ - ‚Nein, aber wir müssen hin, vielleicht können wir helfen!‘ Jetzt läuft alles wie 1000 mal geprobt. Wir sprechen alle vom THW an, jeder rennt ins Haus, um die Uniform anzuziehen. Es kommt nicht auf Ordentlichkeit an, nur schnell muß es gehen, und kurz darauf sitzen wir im Einsatzbus. Alle schweigen, keiner ahnt, was in unmittelbarer Nähe geschehen ist.“

In dieser Nacht erleben die Salemer Einsatzdienste die wohl schwerste Belastungsprobe ihrer Geschichte. Rund dreißig Schüler und Schülerinnen der Schulfeuerwehr, des Technischen Hilfswerks (THW) und des Sanitätsdienstes warten nicht auf eine öffentliche Alarmierung; sie rücken aus, sind die ersten Helfer an den Absturzorten und nehmen - nun im Zusammenwirken mit der Polizei und den örtlichen Einsatz- und Rettungsdiensten - die ganze Nacht über und bis in die nächsten Tage hinein teil an dem, was nach einer Katastrophe dieses Ausmaßes zunächst zu tun ist: Sie löschen die Brände, sichern die Unfallorte, durchkämmen die angrenzenden Waldstücke und Felder nach Überlebenden, markieren die Fundstellen der Leichen. Als Gäste des Oberstufeninternats trafen wenig später Familien aus dem Ausland ein, um von ihren zu Tode gekommenen Angehörigen Abschied zu nehmen.

Fragen in den Tagen danach: Durfte man die Schüler, 16- bis 18-jährige junge Leute, dem aussetzen? Durfte man ihnen dieses Maß an Verantwortung für andere und sich selbst aufbürden? Die Salemer Antwort ist ein entschiedenes Ja. Zwar hielten die Unglückstage extreme, aufwühlende und bedrückende Erfahrungen bereit; diese zu verarbeiten standen aber speziell ausgebildete Psychologen und Seelsorger zur Verfügung, so dass den Beteiligten auch im längerfristigen Rückblick schwere Traumatisierungen erspart worden sind.

II.

Seit Gründung der Salemer Internatsschule durch Kurt Hahn im Jahr 1920 ist „Verantwortung“ der zentrale, leitende Wert; er markiert den ethischen Kern des erzieherischen Schulprogramms. Das Lernen von Verantwortung entfaltet sich im wesentlichen in drei Dimensionen:

1. *soziale Dimension*: Die Salemer Dienste sind die Felder, auf denen sich die Schüler sozial engagieren, für die Probleme und Nöte anderer da sind, praktische Nächstenliebe üben;

2. *politische Dimension*: Politische Handlungsfelder bietet das Internatsleben mit einer Vielfalt von Ämtern und Gremien und einer - jedenfalls in Teilen - demokratischen Verfassung mit parlamentarisch-legislativen und exekutiven Organen; bei der Regelung des Alltags im Internat lernen die Schüler den Umgang mit gewählter Mehrheit, legaler Macht und öffentlicher Meinung und Argumentation.
3. *individuelle Dimension*: Eine persönliche Verantwortung richtet sich auf das, was man sich selber schuldet - einen sorgsam Umgang mit seiner Gesundheit, seinen Kräften und Talenten. Das ganzheitliche Erziehungs- und Bildungsprogramm Salems ist ein beständiger Aufruf an jeden Schüler, möglichst viel aus seinen - sportlichen, musisch-kreativen und intellektuellen - Möglichkeiten zu machen. „Plus est en vous!“ ist ein Leitspruch der Schule.

Im folgenden wird das Verantwortung-Lernen in Salem am Beispiel der Dienste erläutert. Den Schluß bilden einige Überlegungen zur Aktualität dieser Form der Gemeinwohlorientierung vor dem Hintergrund gegenwärtiger bildungspolitischer Debatten.

Eine Reihe pädagogischer *Prinzipien* und in Jahrzehnten gewachsene *Strukturen* kennzeichnen das Salemer Dienste-Konzept:

#### 1. Die Einsatzdienste:

Die vier Einsatzdienste - Feuerwehr, THW, Sanitätsdienst-DRK, Nautischer Dienst-DLRG - sind in die örtlichen Rettungsdienste integriert und über deren Funkalarmierung jederzeit einsatzbereit. Im Alarmfall hat der Dienst Vorrang gegenüber allen anderen schulischen oder internatlichen Verpflichtungen - bei der Feuerwehr kann dies 3 bis 4 Mal pro Woche (auch nachts!) eintreten. Die Dramatik der Einsätze, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Einsatzgruppen, der eigene praktische Nutzen der erworbenen technischen Fähigkeiten machten in der Vergangenheit diese Einsatzdienste für viele Schüler sehr attraktiv. Andererseits ist in Bereitschaftssituationen auch geduldiges Abwartenkönnen gefragt, und vor dem aktiven Einsatz im Ernstfall steht eine lange Lernzeit. Die Dienstzeit beginnt nämlich für alle Schüler der 10. Jahrgangsstufe mit zwei Jahren intensiver Ausbildung.

#### 2. Der Sozialdienst:

In den drei letzten Jahrzehnten haben die traditionsbeladenen technischen Einsatzdienste in der Wertschätzung der Schüler durch den Sozialdienst Konkurrenz bekommen. Das Aufgabenfeld sind hier die regionalen und kommunalen Einrichtungen etwa für Behinderte, für Aussiedler und Asylbewerber oder für Alte, Menschen mithin, die in besonderer Weise auf Hilfe, Förderung und Betreuung angewiesen sind. Auch die Teilnahme am Sozialdienst setzt voraus, daß die Schüler sich auf ihre anspruchsvollen Aufgaben, z.B. die selbständige Leitung von Kindergruppen aus Asylbewerberunterkünften, langfristig einlassen und daß sie am systematischen Aufbau einer echten "Kompetenz zur Hilfe" teilnehmen. Sie wird durch Wochenendseminare, persönliche Beratung u.ä. begleitet. Diese Dienste kommen im Gegensatz zur ersten Gruppe ohne hohen technischen Aufwand aus, und die herausfordernde Dramatik der Einsätze oder der Übungen fehlt. An die Stelle eines Ausbildungsdrills tritt ein reflektiertes „Learning by doing“. Die entscheidende Motivation entsteht aus der persönlichen menschlichen Begegnung. Der Ernstfall ist hier der Normalfall, nicht die Ausnahme. Die Begleitung des alten Menschen, die Hausaufgabenhilfe für die Kinder der Aussiedlerfamilie, die spielerischen Übungen mit dem Behinderten erfordern die ganze Zuwendung des helfenden Schülers.

### 3. Neuere Dienste

Spätestens die Kapazitätserweiterung der Oberstufe durch die Gründung des Salem International College im Jahr 2000 machte eine Weiterentwicklung der Salemer Dienste erforderlich. Die rasant steigende Schülerzahl paßte nicht mehr in den Rahmen der bestehenden Ausbildungs- und Einsatzplätze. Dem kam entgegen, daß neue gesellschaftliche Brennpunkte und Problemlagen in den letzten Jahren auch neue Formen der ehrenamtlichen Hilfeleistung und des uneigennütigen internationalen Einsatzes evozierten. Zum Teil gingen sie auf die Initiative und die „soziale Phantasie“ selbständiger Schülergruppen zurück:

- Der *Ökologie-Dienst*, der schon seit Jahren naturschützerische Aufgaben im engeren Umkreis um die Schule wahrnimmt, engagiert sich in wachsendem Maß auch für ökologische Projekte im Bodenseegebiet und an ausgewählten Orten im Ausland. Im gleichen Zusammenhang gibt der *Technikdienst* - ausgehend von den besonderen Gegebenheiten des College-Neubaus - technisches Wissen über effektive Formen der Energieeinsparung, über intelligente Nutzung von Verkehrsmitteln, über umweltschonende Techniken beim Bau von Gebäuden etc. an von der Mittelstufe oder von außen neu eintretende Schüler weiter.
- Der *Gesundheitsdienst* bemüht sich im Internatsleben und im öffentlichen Raum um Aufklärung und Vorbeugung im Zusammenhang mit Themen wie Ernährungsverhalten, Suchtprophylaxe, AIDS-Hilfe u.ä. Eine Salemer DLRG-Gruppe führt in Zusammenarbeit mit der Psychiatrie des Landeskrankenhauses Segelkurse mit ehemaligen Drogenabhängigen durch.
- Scheinbar aus dem Rahmen fallend, aber doch ganz der Idee der Salemer Dienste entsprechend ist der *Musikdienst*. Musikalisch besonders begabte Schüler organisieren kammermusikalische Veranstaltungen in Altenheimen, Kliniken u.ä. Ein Schüler verfolgte darüber hinaus ein besonderes Projekt: ein Benefizkonzert für ein Stipendienprogramm zugunsten einer befreundeten afrikanischen Internatsschule. Eine andere Schülerin baute - völlig selbständig - eine Gruppe zur musikalischen Früherziehung in der benachbarten örtlichen Grundschule auf.
- An einer anderen öffentlichen Grund- und Hauptschule, der die Mittel zur Fortsetzung des dringend benötigten „Erweiterten Bildungsangebots“ (Außerunterrichtliche Freizeitaktivitäten) fehlten, leiten Salemer Schüler selbständig verschiedene Arbeitsgemeinschaften für Ballett, Hockey und Basketball.
- Schließlich etablierten sich einige *interne Dienste*, die zwar nicht dem strengen Kriterium der Salemer Dienste, sozial helfend nach außen zu wirken, genügen, aber dennoch uneigennütziges Engagement für andere ermöglichen: der *Bibliotheksdienst*, der *Fotodienst*, der *Theaterdienst*, der *Schulbusfahrdienst* und der *Hohenfels-Dienst*, bei dem sich ältere Schüler um die schulische Entwicklung der Unterstufener kümmern.

### 4. Dienstefahrten und -projekte

Neben die Woche für Woche planmäßig geleisteten Dienstestunden treten von Zeit zu Zeit besondere ereignisbedingte Projekte, die oft von den Schülern selbst initiiert und organisiert werden, und - als Höhepunkte des „Dienstelebens“ - die in der 12. Jahrgangsstufe stattfindenden Dienstefahrten. Der Schulunterricht wird für eine Woche vollständig ausgesetzt, und alle Schüler gehen zu Einsatzplätzen außerhalb der Schule. Zum Teil besteht eine Zusammenarbeit schon seit vielen Jahren, und die besuchten

Einrichtungen rechnen inzwischen mit der Salemer Hilfe - so etwa das Friedensdorf Oberhausen, eine Jugendstrafanstalt in Adelsheim oder ein Behinderteninternat in Heidelberg. Dazu gehören auch ganz ungewöhnliche Einsatzorte wie eine Bibliothek in Berlin oder der Frankfurter Zoo; der Umweltschutzdienst hat ein internationales Camp im ungarischen Boronka aufgebaut, wo jedes Jahr über einige Wochen hinweg von Salemer Schülern ein großes Naturschutzgebiet betreut wird.

Eine Schülergruppe aus den technischen Diensten der Oberstufe beteiligte sich im Juni 1998 spontan an einem Hilfseinsatz in Italien, als mehrere Dörfer durch Schlammlawinen zerstört worden waren. Initiative, technische Planung und Durchführung für diesen Einsatz ging ausschließlich von den Schülern aus. Wegen des Termins - unmittelbar vor dem eigenen Abitur! - und erheblicher bürokratischer Hürden mußten erhebliche Widerstände innerhalb und außerhalb der Schule in kürzester Zeit überwunden werden. Das Engagement der Schülergruppe ließ sich davon in keiner Weise bremsen.

Als ein Projekt für die Kindergärten der Region studierte im Frühjahr 1998 - angestoßen durch den Musikdienst - das Orchester der Schule die Saint-Saens-Komposition "Karneval der Tiere" ein, Schüler der Unterstufe bereiteten die szenischen Aufführungen vor, die dann über 500 Kindergartenkinder sehen und hören konnten.

Im Oktober 1998 berichtete eine bosnische Schülerin, die als Stipendiatin in Salem aufgenommen worden war, über die Situation in ihrer Heimatstadt. Daraufhin führte eine Gruppe von Schülern vor Weihnachten spontan eine Sammelaktion durch. Das Geld kam einem Heim für blinde Kinder in Sarajewo zugute. In den Weihnachtsferien fuhr eine Schülerdelegation in die bosnische Hauptstadt, um für die kommenden Jahre weitergehende Hilfseinsätze in dem - fast völlig zerstörten - Heim zu planen. Seitdem sind dort mehrere Schülergruppen bei Wiederaufbauarbeiten im Einsatz gewesen - unter zum Teil extrem schwierigen Bedingungen.

Die Tradition der Salemer Dienste ist bestimmt durch *fünf Prinzipien*, die auch für die zukünftige Entwicklung gelten sollen. Sie definieren die Aufgabenstellung der Dienste:

### 1. Pflicht

Die Dienste gehören zum unhinterfragbar verbindlichen Kern des Salemer Schulprofils. Jeder Schüler ab der 10. Jahrgangsstufe ist - für mindestens einen Nachmittag in der Woche - zur Teilnahme verpflichtet. Freiwilligkeit, und damit das Risiko nur sporadischer und im Engagement schwankender Beteiligung würde die Wirksamkeit des Dienstes für den einzelnen und für den Gegenstand des Helfens gefährden. Damit wird zwar anfangs die Spontaneität einer ethisch autonomen Entscheidung ausgeschlossen, aber die Praxis der Salemer Dienste lehrt, daß auch beim Helfen „der Appetit beim Essen kommt“. Für die meisten Schüler tritt der Pflicht-Charakter der Dienste schon nach kurzer Zeit zurück, und in der Selbstwahrnehmung werden positive und primär motivierende Erfahrungen bestimmend wie die, von anderen gebraucht zu werden, etwas zu tun, was anderen Freude macht und Dank und Anerkennung einbringt, etwas - zumal in der Gemeinschaft einer Gruppe - leisten, auch schwierigste Probleme meistern zu können.

### 2. Kompetenz

„Gut gemeint“ reicht oft nicht. Es ist unmittelbar einsichtig, daß spontane Hilfsbereitschaft ohne Kenntnis technischer, logistischer, therapeutischer, psychologischer oder didaktischer Methoden und Hilfsmittel in einer konkreten, komplexen und herausfordernden Einsatzsituation eher schädlich sein kann. Deshalb sind die beiden ersten Jahre in den Einsatzdiensten fast ausschließlich der gestuften und geprüften Ausbildung vorbehalten, und im Sozialdienst gibt es neben dem

wöchentlichen „Learning by doing“ immer wieder begleitende Supervisionen und Seminare. Ausbildung ist auch von seiten der externen Hilfseinrichtungen her die Voraussetzung dafür, daß die Schüler der 12. und 13. Jahrgangsstufe in Ernstfall-Einsätze einbezogen werden können. Professionalisierung der Dienste-Schüler wird auf allen Feldern angestrebt.

### 3. Kontinuität

Ausbildungsgestützte Kompetenz kann nur über Zeiträume hinweg erworben werden, und in den meisten Hilfsfeldern ist dauerhafte Verlässlichkeit unverzichtbar. Ein Wechsel des Dienstes ist deshalb nur in begründeten Ausnahmefällen möglich. In der Regel gehören die Schüler über vier Jahre ihrem einmal gewählten Dienst an, mit dem sie sich intensiv und oft über weite Spannen ihres späteren Lebens hinweg identifizieren. Sie lernen in der Zeit auch, eigene Widerstände zu überwinden, etwa die Angst vor der ersten Begegnung mit einem stark behinderten Menschen, die Frustration angesichts zunächst ausbleibender Erfolge, den Überdruß technischer Handlungsroutinen in Feuerwehr und THW, die Erfahrung, sich temporär in einem sachlich begründeten Unterordnungsverhältnis wiederzufinden.

### 4. Ernsthaftigkeit

Daß Lernen durch Erfahrung dem Lernen durch theoretische Belehrung vorzuziehen sei, ist alte Salemer Grundüberzeugung. Auch soziales Engagement ist weniger durch den „moralischen Zeigefinger“ oder unterrichtsvermittelte Sekundärberührungen zu bewirken. Didaktische Ersatzfelder, von Pädagogen ausgedachte soziale „Sandkastenspiele“ erreichen Jugendliche nur oberflächlich. Die Salemer Dienste richten sich daher entschieden auf den persönlichen Einsatz im Ernstfall, in der realen Notlage oder Bedürftigkeit des anderen. Dort begegnen die Schüler der authentischen Forderung, aber auch der körperlichen oder psychischen Grenzsituation. Dem entspricht die Priorität des Einsatzes vor allen anderen schulischen oder internatlichen Aufgaben.

### 5. Öffnung nach außen

Die Öffnung der Schule nach außen, das Verlassen der (Internats-)„Insel“ ist willkommene Nebenwirkung des Dienste-Programms. Salem unterhält ein Netzwerk von Beziehungen zu Institutionen, Behörden und Verbänden. Diese bieten den Schülern die Konfrontation mit sozialen Realitäten, die ihnen sonst verschlossen bleiben würden. Die Parzellierung der jugendlichen Wahrnehmungsfelder wird tendenziell überwunden.

## III.

Die Salemer Dienste, Kurt Hahns wohl prägnanteste pädagogische Erfindung, sind mittlerweile rund sieben Jahrzehnte alt. Sind sie vielleicht „in die Jahre gekommen“, überständiges Element einer traditionsbeladenen, prinzipiengesättigten Schule, verwurzelt in historischen gesellschaftlichen Zuständen und einem entsprechend obsolet gewordenen sozialromantischen Denken? Interessant zunächst, daß Salem von seinen Diensten gerade eben erst von außen sozusagen wieder eingeholt worden ist: Als die Schule im Jahr 1992 als Abschluß neben dem Abitur das International Baccalaureate (IB) einführte, fügte sich der nicht-akademische Teil des IB auf das schönste in bestehende Salemer Strukturen: Das IB fordert nämlich neben der Einlösung des schulischen Lehrplans von den Schülern die obligatorische Teilnahme am CAS-Programm - Creativity, Activity, Service. Das Service-Element entspricht sehr genau dem Salemer Dienste-Konzept, und dies nicht zu fällig, denn Hahn stand in den 60er Jahren den IB-Gründern als Berater zur Seite. Kenner halten heute das IB-

Programm für eines der zukunftsfähigsten Sekundarschulsysteme, weltweit über 1000 Schulen - mit stark wachsender Tendenz - bieten es an, und als global einziges Schulkonzept mit der Service-Idee als integralem und verbindlichem Kern sorgt das IB für die epidemische Verbreitung einer alten pädagogischen Invention.

Um die Aktualität der Dienste zu verstehen, bedarf es des - hier freilich nicht sehr ausführlichen - Verweises darauf, daß mindestens die westlichen Gesellschaften seit vielleicht drei Jahrzehnten einem gravierenden Wertewandel unterliegen. Der Siegeszug des Kapitalismus, die Liberalisierung und Individualisierung der Lebenswelten haben „unzeitgemäße“ soziale erzieherische Leitziele wie „Verantwortung“ - und verwandte wie Solidarität, Hilfsbereitschaft, uneigennütziges Engagement, Respekt vor dem Leben, Gemeinsinn u.ä. - verstärkt auf die Tagesordnung gesetzt. Zugleich verlieren aber traditionelle Instanzen der Werteorientierung wie die Familie oder die institutionalisierten Jugendorganisationen der Kirchen, Verbände und Parteien rapide an prägender Kraft. Die Schulen sollen einspringen, aber im Angesicht einer als erziehungsschwierig wahrgenommenen Kinder- und Jugendlichengeneration und eines durch den PISA-Schock verschärften Imperatives der Lehrplanerfüllung erklären sich viele Lehrer entweder für überfordert oder für unzuständig.

Verschiedene Initiativen wurden deshalb unternommen, um - außerhalb der erzieherisch entkräfteten Instanzen - ein neues System von Jugendgemeinschaftsdiensten zu entwickeln, zum Teil unter Rückgriff auf die in angelsächsischen Ländern lebendige Tradition des Service-Learning. Ohne solche Bemühungen - etwa der Bosch-Stiftung, der Körber-Stiftung oder der Freudenberg-Stiftung - ablehnen zu wollen: Die Schulen dürfen aus ihrer Verpflichtung, soziales Lernen und zivilgesellschaftliche Kompetenzen zu vermitteln, nicht entlassen werden.

Zwei aktuelle schulpolitische Entwicklungen kommen dieser Forderung entgegen: die Profilierung und Autonomisierung der Einzelschule und die Förderung der Ganztagschulen. Wer die Qualität einer Schule verbessern will, indem er ihr hilft, sich auf die Lernbedürfnisse und Lebenswelten ihrer je besonderen Schülerschaft einzustellen, der wird in den Diensten ein ideales Instrument finden. Sie bauen Brücken ins Umfeld einer Schule, sichern und vernetzen lokales Wissen in der Region, verbinden die Schule mit neuen, für die Schüler potentiell hoch bedeutsamen Erfahrungsfeldern. Daß Schüler sich durch solche quasi basisdemokratische Teilhabe nicht nur mit ihrer Schule, sondern auch mit deren urbanem Umfeld inniger identifizieren, liegt auf der Hand. Dienste können das bürgerschaftliche Engagement stärken, das für eine lebendige Zivilgesellschaft unverzichtbar ist.

Von den Programmatikern der Ganztagschule kann man sich mithin nur wünschen, neben einem Mehr an schulischer Förderung und betreuend-rezeptiven Freizeitangeboten auch soziale Dienste im Schulalltag zu verankern. Schulen könnten dazu einen fixierten personellen und materiellen Rahmen sichern, könnten paßgenaue Einsatzmodelle und Ausbildungskonzepte entwerfen und sich im Zusammenwirken mit örtlichen Institutionen zu stadtteilbezogenen Hilfestationen entwickeln. Das Interesse an solchen Tätigkeiten scheint groß: Jugendliche - so lehrt die auch die Salemer Erfahrung - lassen sich durchaus für die aktive Übernahme sozialer Verantwortung begeistern; allerdings am ehesten außerhalb ideologischer und großorganisatorischer Zusammenhänge. Schon heute können die Anbieter von Hilfeinsatzplätzen die Nachfrage nicht annähernd befriedigen. Die mögliche Abschaffung des Zivildienstes würde die Lücke vergrößern.

Kenntnisse, wie man Schulen an ein solches Dienste-Profil heranführt, wie sich die Arbeitsplatzbeschreibung des Lehrers ändert und was das alles kostet, liegen in Schulen wie Salem vor. Internate sind zuendegedachte Ganztagschulen.